

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 33 (1965)
Heft: 8

Artikel: Ein Freundesbrief
Autor: Paul, Jean
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-570136>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Freundesbrief

aus alter, hoher Zeit.

Albano schreibt an Roquairol, von ihm «Karl» genannt:

«An Karl.

Fremder! Jetzt fragt dich frei ein wahres Herz — und deines antwort ihm treu und gern!

Wurde dir das längste Gebet des Menschen erhört, Fremder, und hast du deinen Freund? Wachsen deine Wünsche und Nerven und Tage mit seinen zusammen wie die vier Zedern auf Libanon, die nichts um sich dulden als Adler? Hast du zwei Herzen und vier Arme, und lebst du zweimal wie unsterblich in der kämpfenden Welt? — Oder stehst du einsam auf einer frostigen verstümmten schmalen Gletscherspitze und hast keinen Menschen, dem du die Alpen der Schöpfung zeigen könntest, und der Himmel wölbt sich weit von dir und Klüfte unter dir? — Wenn dein Geburtstag kommt, hast du kein Wesen, das deine Hand schüttelt und dir ins Auge sieht und sagt: wir bleiben noch fester beisammen? —

Fremder, wenn du keinen Freund hättest, hast du einen verdient? — Wenn der Frühling glühte und alle seine Honigkelche öffnete und seinen reinen Himmel und alle hundert Tore an seinem Paradiese: hast du da schmerzlich aufgeblickt wie ich und Gott um ein Herz gebeten für deines? — O, wenn Abends die Sonne einsank wie ein Berg und ihre Flammen aus der Erde führen und nur noch ihr rother Rauch hinanzog an den silbernen Sternen: sahest du aus der Vorwelt die verbrüdernten Schatten der Freundschaft, die auf Schlachtfeldern wie Gestirne eines Sternbildes mit einander untergingen, durch die blutigen Wolken als Riesen ziehen, und dachtest du daran, wie sie sich unvergänglich liebten, und du warest allein wie ich? — Und, Einsamer, wenn die Nacht, wo der Geist des Menschen, wie in heißen Ländern, arbeitet und reiset, ihre kalten Sonnen verkettet und aufdeckt, und wenn doch unter allen weiten Bildern des Aethers kein geliebtes theures ist und die Unermesslichkeit dich schmerzlich aufzieht und du auf dem kalten Erdboden fühlst, dass dein Herz an keine Brust anschlägt als nur an deine: o Geliebter, weinst du dann und recht innig? —

— Karl, oft zählt' ich am Geburtstag die wachsenden Jahre ab, die Federn im breiten Flügel der Zeit, und bedachte das Verrauschen der Jugend; da streckt' ich weit die Hand nach einem Freunde aus, der bei mir in Charon's Nachen, worin wir geboren werden, stehen bliebe, wenn vor mir die Jahreszeiten des Lebens am Ufer vorüberlaufen mit Blumen und Blättern und Früchten, und wenn auf dem langen Strome das Menschengeschlecht in tausend Wiegen und Särgen hinunterschieset.

Ach, nicht das bunte Ufer fliehet vorüber, sondern der Mensch und sein Strom; ewig blühen die Jahreszeiten in den Gärten des Gestades hinauf und hinab; aber nur wir rauschen einmal vor den Gärten vorbei und kehren nicht um.

Aber der Freund geht mit. O, wenn du in dieser Stunde an den Freund denkst, so wird dein Herz zerfließen und in sanften warmen Flammen in der Brust umherrennen und leise sagen: ich will lieben und dann sterben und dann lieben; o Allmächtiger, zeige mir die Seele, die sich sehnet wie ich!

Wenn du das sagst, wenn du so bist, so komm an mein Herz! Ich bin wie du. Fasse meine Hand und behalte sie, bis sie welkt. Ich habe heute deine Gestalt gesehen und auf ihr die Wunden des Lebens; tritt an mich! ich will neben dir bluten und streiten. Ich habe dich schon früh gesucht und geliebt. Wie zwei Ströme wollen wir uns vereinigen und miteinander wachsen und tragen und eintrocknen. Wie Silber im Schmelzofen, rinnen wir mit glühendem Licht zusammen, und alle Schlacken liegen ausgestossen um den reinen Schimmer her. Lache dann nicht mehr so grimmig, dass die Menschen Irrlichter sind! Gleich Irrlichtern brennen und fliegen wir fort im regnenden Sturme der Zeit. — Und dann, wenn die Zeit vorbei ist, finden wir uns wie heute, und es ist wieder Frühling.

Albano de Cesara.»

Aus dem Roman «TITAN» von Jean Paul (1763—1825).